

Ra 816

K 2013

farbige Tierbilder

50 farbige Reproduktionen nach Originalen

von

Wilhelm Kuhnert

Mit Text von Oswald Graßmann und einer
Einführung von Franz Hermann Meißner



Verlag von Martin Oldenbourg in Berlin

Bücherei FAK Schneeberg
Standort: Tiere
Fangang: 3928

Aa 86

Das Indische Nashorn

(Rhinoceros unicornis)

Kuhnert-Graßmann,
farbige Tierbilder 44



Das Indische Nashorn oder Einhorn findet sich jetzt noch in dem nördlichen Teile Indiens, und zwar besonders in einem schmalen Landstriche, der sich an dem Fuße des Himalajas von Nepal an ostwärts bis in die fernsten Gebiete Assams erstreckt.

Es ist ein sehr kräftiges, plump gebautes Tier. Auf dem vorderen Gesichtsteil des langgestreckten Kopfes befindet sich sowohl im männlichen wie auch im weiblichen Geschlechte ein Horn, das aus feinen, gleichlaufenden, innen hohlen Fasern von Hornmasse besteht und mit seiner breiten, runden Wurzelfläche auf der dicken Haut ruht. Nicht selten zeigen sich auch noch an verschiedenen anderen Stellen der Oberhaut, besonders aber am Kopfe, solche hornartigen Wucherungen. Die Haut ist sehr stark, brettartig, viel härter als beim Elefanten und liegt auf einem lockeren Bindegewebe, so daß sie sich leicht hin- und herschieben läßt. Sie bedeckt den Körper wie ein hornartiger Panzer, der durch mehrere Falten, an deren Rändern die Haut wulstig aufgeworfen ist, unterbrochen wird. Zwei vom Rücken abwärts gehende Falten bilden drei Hautgürtel, und diese werden wieder durch Querfalten in Schilder geteilt, so daß sich eins im Nacken, eins auf jeder Schulter, eins auf dem Krenze und eins auf jedem Schenkel befindet. Die nackte Haut ist überall mit unregelmäßigen, hornartigen Warzenschildchen bedeckt, die auf der Außenseite der Beine eine Art schuppigen Panzer bilden. Das Maul ist groß, die Unterlippe breit und die rüsselförmige Fortsetzung der Oberlippe kurz. Das Vordergebiss besteht aus einem unteren und einem oberen Schneidezahn, wozu im Unterkiefer noch zwei schräg nach vorn gerichtete Eckzähne kommen, die neben dem Horn eine gefährliche Waffe bilden.

Als Aufenthaltsorte bevorzugt das Nashorn wasserreiche Gebiete, Flüsse und Seen mit schlammigen Ufern, in deren Nähe sich grasreiche Weideplätze befinden. Ebenso angenehm sind ihm Waldungen mit fließenden und stehenden Gewässern. Dem massigen und wohlgepanzerten Tiere ist es möglich, auch das verworrenste Dickicht zu durchdringen, und in den Dschungeln Indiens legt es sich lange, schnurgerade Gangstraßen an, auf denen der Boden festgestampft ist und alle Pflanzen seitlich niedergebrochen sind.

Den Tag über liegt das Rhinoceros ruhend und schlafend an einer schattigen Stelle des Waldes, da ihm die Hitze sehr unangenehm ist. Gegen Abend erhebt es sich und nimmt vor allem ein Schlammbad. Stundenlang wälzt und dreht es sich in dem Moraste, bis der ganze Körper mit Schlamm bedeckt ist, und das Bad ist ihm so angenehm, daß es vor Behagen die Augen schließt und laut grunzt. Dann geht es auf Nahrung aus. Es frisst Steppengras, Schilfarten, Disteln, Ginster, Sträuche, Baumzweige und harte Stauden aller Art. Die Nahrung wird mit dem Maule abgeplückt, oder mittels des handartigen Fortsatzes der Oberlippe, der bis auf 15 cm verlängert werden kann, abgebrochen. Sehr gern frisst es auch Wurzeln, die es mit dem gewaltigen Horne aus der Erde hebt.

Das Nashorn gilt trotz seiner Größe und Stärke für ein ruhiges und friedliebendes Tier. Es wird aber sehr leicht gereizt und stürzt sich dann in blinder Wut auf den Gegner. Sein wenig entwickeltes, verhältnismäßig kleines Gehirn läßt keine hohen geistigen Fähigkeiten bei ihm erwarten. Die Stimme ist für gewöhnlich ein dumpfes Grunzen, geht aber bei Wut in ein wildes Schnauben und Pusten über. Wie schon die langen und beweglichen Ohren andeuten, ist das Gehör sehr fein und vernimmt schon das leiseste Geräusch auf weite Entfernung. Der Geschmack muß auch gut sein, denn in der Gefangenschaft wissen die Tiere Leckerbissen wohl zu schätzen und betteln mit weit aufgerissenem Maule darum. Das Gesicht ist wenig ausgebildet. Das Indische Nashorn wirkt wie die anderen großen Huftiere nur ein Junges.

Im Morgenlande steht nicht nur das Blut, sondern auch das Horn wegen seiner geheimnisvollen Kraft in hohem Ansehen. Becher und Trinkgefäß, die aus dem Horn gedrechselt sind, sollen die Eigenschaft besitzen, aufzubrausen, wenn eine giftige Flüssigkeit in sie hineingegossen wird. Besonders die Türken höherer Stände führen stets ein Täschchen von Rhinoceroshorn mit sich, um sich vor Vergiftung zu schützen. Noch häufiger wird das Horn zu den Grifffen kostbarer Säbel verwendet. Aus der Haut werden Schilder, Panzer, Schüsseln und andere Gerätschaften fertigt.

Die Alten haben das Indische Nashorn schon gekannt. Es kommt auf den altägyptischen Denkmälern vor und ist höchstwahrscheinlich auch das im Buche Hiob als Einhorn bezeichnete Tier. Die Römer lernten es unter Pompejus im Zirkus kennen, und 1513 erhielt der König von Portugal ein lebendes Nashorn aus Ostindien zum Geschenk. Nach Skizzen von diesem Tiere ist Albrecht Dürers phantastischer Holzschnitt entstanden, der sich bis in die neuere Zeit in den Naturgeschichtsbüchern erhalten hat.

Vgl.: „Haacke und Kuhnert, Das Tierleben der Erde“. Bd. II, S. 206ff. Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg.

Fachschule für
angewandte Kunst
Schneeberg
Bücherei
3928

Class

44



Fachschule für
angewandte Kunst
Schreiber
Bücherei
3928

